

## Aus den Schulen



### Heimschule Lender / Sasbach

Lutz Großmann, Schulleiter

## Abou Bakar Sidibé, Mali – bewegender Film über das Flüchtlings- drama an den Grenzen Europas

Auf Initiative der Schülerinnen und Schüler widmete sich die alljährliche SMV-Projektwoche im Juni 2016 dem Thema „Menschen auf der Flucht“. Mittlerweile ist es zur Tradition geworden, dass die SMV Jahr für Jahr ein aktuelles gesellschaftspolitisches Problem auswählt, über das die Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Projekten, Aktionen und Vorträgen informiert werden, wodurch die eigene Reflexion und Positionierung angeregt wird. Infolge zahlreichen Engagements von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe sowie der tagtäglichen Präsenz des Themas in den Medien stand auf der SMV-Tagung in der Jugendherberge Herrenwies schnell fest, dass sich die Aktionswoche 2016 diesem Fragenkomplex widmen sollte. So begannen umfangreiche Vorbereitungen, bei denen die Schülerinnen und Schüler aktiv von den Verbindungslehrern Rina de la Paz, Christina Braun und Jürgen Bruder sowie von der Schulleitung unterstützt wurden.

Berlin immer noch eng verbunden, beobachte ich auch von Ferne, was sich in meiner Heimatstadt tut. Dank moderner Medien verfolgte ich unter anderem, welche Filme im Februar 2016 auf den Internationalen Filmfestspielen gezeigt und ausgezeichnet wurden. Eher zufällig sah ich in einer Kultursendung des rbb (Rundfunk Berlin Brandenburg) ein kurzes Interview mit den Filmemachern Moritz Siebert, Estephan Wagner und dem malinesischen Flüchtling Abou Bakar Sidibé, der in dem Dokumentarfilm „Les Sauteurs - Those Who Jump“ eine ungewöhnliche Doppelfunktion wahrnimmt: Er ist Flüchtling, der unendliche Kilometer durch Afrika zurückgelegt und schier unvorstellbare Fluchterfahrungen gemacht hat. Und er ist Dokumentarfilmer, der die Ereignisse an der EU-Außengrenze zwischen Spanien und Marokko mit einer Handycamera festgehalten hat. Diese authentischen Aufnahmen bieten eine seltene Innensicht auf die Erlebnisse der Flüchtlinge, beleuchten die oft kurzfristig wechselnden Gefühle zwischen Bangen und



Hoffen und ziehen den Betrachter unmittelbar ins Geschehen hinein. Die wenigen Ausschnitte des Films, die im Anschluss an das Interview gezeigt wurden, ließen die Idee aufkommen, den Film und vielleicht sogar die Filmemacher im Rahmen der SMV-Projektwoche an die Heimschule Lender nach Sasbach zu holen. Nachdem eine Kontaktaufnahme mit dem Wettbewerbsbüro der Berlinale leider ohne Erfolg blieb, musste weiter online recherchiert werden. Und tatsächlich: Über die Homepage des Regisseurs Moritz Siebert gelang es, eine konkrete Anfrage zu formulieren. Nach einer ersten Mail kam es dann zu einem Telefonat, in dem Herr Siebert zusagte, den noch nicht in den Kinos veröffentlichten Film zu Bildungszwecken und für eine nicht öffentliche Veranstaltung als BlueRay zur Verfügung zu stellen. Außerdem erhielten wir die Handynummer von Abou Bakar Sidibé, der sich als Asylbewerber in einer Flüchtlingsunterkunft in Kempten im Allgäu aufhielt. So gelang es tatsächlich, einen Termin in Sasbach zu vereinbaren. Abou reiste mit der Bahn nach Sasbach, wohnte privat bei uns zuhause und blieb sogar zweieinhalb Tage, sodass er auf einzigartige Weise die SMV-Thementage mitgestalten konnte.

Der Aufenthaltsraum der Heimschule wurde zum Kinosaal umgestaltet, neueste Technik bereitgestellt, damit die vom Regisseur zugesandte BlueRay gezeigt werden konnte. Im Wechsel kamen mehrere zehnte Klassen und Oberstufenkurse, die sich den etwa 70minütigen Dokumentarfilm in Anwesenheit von Abou Bakar Sidibé anschauten. Der Gast aus Mali gab in englischer Sprache eine kurze Einführung und stand im Anschluss für die Fragen der Schülerinnen und Schüler zur Verfügung, die infolge der sehr berührenden und auch erschütternden Bilder erst einmal ein paar Minuten der Sammlung brauchten, bevor sie mit Abou ins Gespräch kamen. Da diese Fragen oft sehr persönliche Gefühle, Erfahrungen und Einstellungen ansprachen, bat der Gast darum, in die französische Sprache zu wechseln. Dank der Kollegin Rina de la Paz und meiner Frau Irina Großmann verlor der anschließende Dialog trotz notwendiger Übersetzung nicht an inhaltlicher Tiefe, wobei die beiden Übersetzerinnen ob der Komplexität und Emotionalität der Äußerungen



sicher vor manche Herausforderung gestellt waren.

Der Blick der anwesenden Schülerinnen und Schüler und auch der begleitenden Lehrerinnen und Lehrer wurde

durch den Film auf eine eher unbekanntere Region an der Peripherie Europas gerichtet. Abou, der die Handykamera von den Regisseuren bekommen hatte, hielt die Erlebnisse nahe der spanischen Exklave Melilla auf dem afrikanischen Kontinent in Marokko fest. Das wilde Flüchtlingscamp befindet sich auf dem Berg Gurugú, an dessen Fuß sich ein elf Kilometer langer und sieben Meter hoher Sicherheitszaun befindet, den zu überwinden die größte Sehnsucht der Flüchtlinge ist. Auch gescheiterte Versuche, bei denen sich nicht wenige verletzt, können die Männer nicht aufhalten. Eine der bedrückendsten Szenen zeigt, wie Abou in einem Handytelefonat einer Familie in Mali mitteilen musste, dass ihr Angehöriger, in den sie so viel Hoffnung gesetzt hatten, beim Versuch des Überwindens der Sperranlagen tödlich verunglückte. Beim Betrachten dieser Szene und auch im Interview war spürbar, wie tief solche Erfahrungen in einen Menschen hineingehen, ihn wohl niemals mehr verlassen werden. Sprachlos, traurig und wütend zugleich saßen wir auf unseren Stühlen. Was ist das für ein Europa, das sich als Wertegemeinschaft begreift und das Leiden und Sterben vor seiner Haustür zulässt? Immer wieder haben sowohl Spanien als auch Italien und Griechenland als unmittelbare EU-Außenposten ein gemeinsames Engagement der Europäischen Union angemahnt, doch außer Frontex, einer besonderen militärpolizeilichen Grenztruppe, hat sich wenig getan. Abschottung scheint die Devise zu sein, anstatt eine gemeinsame europäische Regelung des Asylrechts und ein Aufbruch zu einer neuen Politik der globalen Verantwortung auf den Weg zu bringen. Ein Film wie „Les Sauteurs – Those Who Jump“ rüttelt wach, zwingt uns dazu, genau hinzuschauen und bewahrt uns davor, vorschnelle Schlüsse zu ziehen. Fünfzehn Monate lebte Abou im Camp auf dem Gurugú, mehrmals scheiterte das lebensgefährliche Klettern über den Zaun der Festung Europa. Doch die hoffnungslosen Zustände in der Heimat trieben ihn auf die gefährliche Flucht. Die Schülerinnen und Schüler verstanden mehr und mehr die allzu menschlichen Beweggründe eines jungen Mannes, der in seinem natürlichen Hunger auf Zukunft der Heimat den Rücken kehrte. Die Heimat Mali ist seit

Jahren geprägt von politischer Perspektivlosigkeit. Bürgerkrieg und terroristische Anschläge prägen den Alltag, mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze. Als die Männer endlich den Sprung auf das spanische Staatsgebiet geschafft hatten, feierten sie ihren Erfolg in kindlich anmutender Ausgelassenheit. Trotz unsicherer Zukunft bedeutet ihnen die Ankunft in der EU viel – Hoffnung auf Freiheit und eine Chance, die eigene Zukunft endlich in Frieden gestalten zu dürfen. Solche und ähnliche Szenen waren es, die uns voller Demut neu darüber nachdenken ließen, wie leichtfertig wir heute mit der Idee Europa umgehen, um die uns so viele beneiden.



Nicht nur die Geschichte der Flucht berührte, sondern vor allem auch die besondere Begegnung mit einem Menschen, der ruhig und bescheiden vor uns stand und nur eines wollte: „Hört mir zu! Erzählt meine Geschichte weiter und schenkt mir mitmenschliche Begegnungen!“ So die Botschaft des Abou Bakar Sidibé, der auch die Unterbringung in einem abgelegenen Asylbewerberheim in einer Industriehalle um Kempten duldsam erträgt, obwohl er dort kaum Chancen auf Begegnungen hat. Abou ist ein sehr zurückhaltender Mensch, aber am Glänzen seiner Augen konnten wir erkennen, dass er die Begegnungen mit den Schülerinnen und Schülern als ein Geschenk wahrnahm. Auch die Begegnung mit meiner Frau und unseren Kindern nahm er dankbar an, so wie die Ruhe des Gästezimmers – eine Privatsphäre, die er so schon lange nicht mehr erlebt hatte. Beim Abschied legte er die Hand an die Tür und sagte leise: „Tschüss Haus!“ Es war ein Ort des Friedens, der Ruhe, der Geborgenheit und der Begegnung mit Menschen, denen ihr Schicksal nicht gleichgültig ist. Es war für uns alle ein Höhepunkt der Themenwoche. Eine Begegnung, die uns alle verändert hat.